

Erstes Sendschreiben.

Da Sie mir erlauben, mein werthester Freund, Ihnen meine Anmerkungen über die vollbrachte Reise um Sicilien und das Königreich Neapel mitzutheilen, so machen Sie sich gefaßt, verschiedenes, und nicht allein die Alterthümer, sondern auch andere Gegenstände betreffendes, zu hören. Sie wissen, daß ich gern mit meinen Freunden rede, daß ich verschiedene Grillen hege, und Sie haben solche oft anzuhören Gedult gehabt. Wollen Sie die gleiche Güte diesem Opfer meiner Freundschaft für Sie widmen, so will ich mit dem größten Vergnügen Ihnen meine sämtlichen Beobachtungen mittheilen. Ich habe Zutrauen zu Ihnen, zu Ihrer Freundschaft und Nachsicht; weil ich weiß, daß Sie mich lieben, und daß Sie aus allen Dingen einigen Nutzen zu ziehen wissen.

Ich habe mich den 13. März 1767. auf einem Königlich-Neapolitanischen Sciabecco (*Chebecq*) Namens Santa Maria del Parco, dessen Commendant ein Malteser-Ritter, von der Familie Staitti aus Trapani in Sicilien ist, eingeschiffet. Unsere Reise war glücklich, und wir fuhren mit einem guten Nordwind den ganzen Tag und die halbe Nacht durch: Allein den 11ten bey Anbruch des Tages legte sich der Wind, und gegen 7. Uhr des Morgens kam ein heftiger Mittag-Wind, gegen welchen wir einige Zeit hielten: Da aber 300. Mann Soldaten und 22, theils Officiers, theils andere Reisende von Stande eingeschiffet waren, welche sich alle seekrank befanden, so faßte der Commendant den Entschluß, zurückzukehren. Mir war überaus leyd, nach-

dem ich bereits die Liparischen Inseln hinter mir, die Insel Utica und das Capo Safferano vor mir sahe, umzuwenden, und ich hoffte, den Ritter Staitti, meinen guten Freund, zu bewegen, das hohe Meer zu halten: Allein, da sein Vorgesetzter, der Capitain Bologna, welcher die zwey Sciabecchi und sechs Tartanen, die zusammen das ganze Regiment überschifften, commandirte, umzuwenden Befehl gab, so blieb nichts als zu gehorchen übrig, und wir ankerten noch denselben Abend um 10. Uhr in Baja.

Hier waren wir nun genöthigt, auf den erwünschten Nordwind zu warten, welcher uns bis den 17. Abends schmachten ließ. Die gute Schiff-Gesellschaft, die Höflichkeit des Commandanten, und die Nachbarschaft des vorzeiten so angenehmen und berühmten Baja, dabey eine kleine Reise nach denen nahegelegenen Inseln Procida und Ischia, machten mir die Zeit geschwinder, als ich glaubte, vorbeystreichen; bis endlich gemeldten Abends, bey einem frischen Morgenwinde, der Canonschuß zur Abreise gegeben wurde, und man den Anker lichtete. Wir fuhrten ruhig und sanfte bey Capri vorbei, und alles lag in einer stillen Ruhe. Ich spazierte mit dem Commandanten auf dem Verdecke, und wir sahen wohl, daß das Meer von dem vorigen Winde noch ungestüm war. Gegen Mitternacht, je höher wir kamen, je stärker wurden die Wellen, und das Schiff stritt zwischen Winde und Wogen. Von einer Seite wurde das niedrige Fahrzeug von dem Winde denen Wellen entgegengebeugt, von der andern schlugen sie mit Gewalt in dasselbe: Eine offenbare Gefahr war nicht vorhanden; allein Unruhe und Hunger war auszustehen, weil man des Meeres wegen nicht kochen konnte. Ich tröstete mich mit denen Officiers des Schiffes, und einer Flasche Malaga, indem die andern Reisenden in denen engen Zimmern

des Schiffes seekrank lagen; und nachdem wir den ganzen Tag des 18. Merz geschiffet hatten, und von den Wellen herumgeschlagen worden, wurde der Anker um 7. Uhr des Abends in dem Hafen zu **Palermo** geworfen.

Diese Hauptstadt des ganzen Königreichs liegt in einem Meerbusen zwischen zweyen Vorgebürgen. Monte Pellegrino, vorzeiten Ercta, und dem Capo Saffarano. Die Lage dieser Stadt ist nicht so einnehmend schön, als mir solche war beschrieben worden; denn sie ist von Gebürgen umgeben, und hat nur einige wohlgebaute Thäler. Die Stadt selbst ist klein, aber sehr volkreich; man zählet darinnen 150,000. Einwohner, allein die wahre Anzahl wird sich nicht über 120,000. erstrecken. Die zwey Hauptstrassen, welche einander durchkreutzen, sind schön; und dieses ist die einzige Stadt in ganz Italien, welche die Nacht auf öffentliche Kosten beleuchtet ist.

Soll ich mich in Beschreibung aller besondern Kirchen und Palläste einlassen? Ich überlasse dieses andern, welche mehr Gedult zu schreiben und zu lesen, als wir beyde haben. In dem Dom sind vier Urnen von Porphyr, welche Grabmäler so vieler Könige von Sicilien sind. Ich habe nicht erforschen können, wo diese Urnen herkommen. Der Porphyr ist von der schönsten Art; die Formen derselben sind nicht ganz in dem griechischen Stil, aber zu schön für die Zeit der Könige welche darinnen begraben liegen. Man erzählet, der Porphyr sey in Sicilien gegraben; allein ich glaube, daß diese Urnen in alten römischen Gräbern gefunden, und zu diesem Gebrauch bestimmt worden. Das Chor in dem Dom ist mit Statuen des Ghagini, des Sicialianischen Michael Angelo, gezieret, und man machet viel Wesen davon. Seine Manier ist nicht übel; allein alle seine Statuen sind kurz, und die Stellungen übertrieben. — Die

Kenntniß der Mahlerey scheint gänzlich in Palermo gefallen zu seyn: Ich habe keinen Menschen gefunden, welcher im Stande war, mir Nachricht von den besten Gemälden zu geben. In der Kirche des Collegio Vecchio, die den Jesuiten gehöret, sind einige Stücke von einem Mahler, welcher unter dem Namen des Zioppo di Gangi bekannt ist: Sein Pinsel ist sanft, aber unbestimmt, und ohne Feuer und Stärke; viel Licht und wenig Schatten. In der Kirche von St. Francesco d'Assisi ist ein Gemählde, welches den Angelo Custode vorstellet, und für einen Raphael ausgegeben wird: Dieses ist falsch; aber dem ungeachtet ist es ein schönes Stück, von guter Zeichnung und Colorit. Ich möchte es fast für eine Arbeit des Coppola von Gallipoli halten, von welchem ich künftig mehr zu reden Gelegenheit haben werde. In St. Francesco di Paola, vor der Stadt, sind zwey herrliche Gemählde, welche kein Mensch beobachtet oder schätzt: Sie sind so schön, daß ich dieselben für Werke des Paolo Veronese ansehe.

Die Jesuiten in Palermo haben eine schöne Sammlung Alterthümer; sie ist aber unter andern Tändeleyen, wie das *Musæum Kircherianum* in Rom, verstecket. Das Medaillen-Cabinet ist ziemlich vollkommen in Römischen und Sicilianischen Münzen; und in Marmor ist eines der schönsten Stücke ein Brustbild, welches der Statue des Sardanapalus bey dem Bildhauer Cavaceppi zu Rom vollkommen ähnlich: Mich deucht, es ist dasselbe in der Geschichte der Kunst angezeigt. Eben daselbst befindet sich eine bekleidete Venus von Marmor und ein kleiner Amorino in einem Gruppo, welches ein Geschenk des Prinzen von Scordia ist; das ganze Werk aber ist zweifelsohne neu, und schlecht gearbeitet. Man kann in diesem Museo aus den irrdenen gemahlten Gefäßen, die den sogenannten hetrurischen

und campanischen ähnlich sind, und vor der Stadt, wo itzo l'Albergo de' Poveri gebauet wird, ausgegraben worden, sich einen Begriff von denen sicilianischen Gefäßen machen. Da aber in Girgenti und Catania weit schönere sind, so verdienen diese nicht angeführt zu werden.

In **Moreale**, einem Städtgen, zwo Milien von Palermo auf einem Berge gelegen, ist der Dom wegen zwo anderer Urnen von Porphir sehenswertig; sie sind schön und von ansehnlicher Grösse, und enthalten die Aschen Wilhelms des Guten und des Bösen, Königen von Sicilien. Es sey mir vergeben, wenn ich einen Augenblick mich hier aufhalte. Wilhelm der Gute ist so benennet, weil er abergläubisch und den Pfaffen ergeben; der andere hat den Zunamen des Bösen bekommen, weil er weiser, vernünftiger und von Vorurtheilen befreyet war. Dieses Exempel bestärket mich in der Nachlässigkeit des allgemeinen Rufes, und der Verachtung desselben. In der nämlichen Kirche sind unter andern Gemälden ein Heil. Placidus, welcher gemartert wird, das schönste Stück des sogenannten Morrealese, des Sicilianischen Raphaels, sehenswertig: Es ist ein Gemälde voller Feuer in dem Entwurf, und ganz Seele in der Ausführung; die Zeichnung ist unrichtig, aber das Colorit hat Stärke und Leben. Ich übergehe die Gothische Musaico-Arbeit, wovon die Sicilianer so viel Geschrey machen.

In dem Benedictiner-Kloster von **St. Martino**, sieben Milien von Palermo, wird in dem Refectorio ein vermeinter Paolo Veronese gezeigt, welches ein schönes Gemälde, aber nicht von diesem Mahler seyn kann. In der Kirche selbst sind verschiedene schöne Stücke von dem Zioppo di Gangi zu sehen. Dieses Kloster hat angefangen Alterthümer zu sammeln; ich habe eine schöne Sammlung von alten Gefäßen daselbst gefunden. Was aber von Figuren in

Erzt da ist, verdienet nicht mehr Aufmerksamkeit als ihre Sammlung von Münzen.

Die Hauptstadt dieses Königreichs, Palermo, hat eine Million sicilianische Thaler, (ein Thaler hat zwölf neapolitanische Carlini) jährliche Einkünfte. Der Magistrat dieser Stadt hat einen Vergleich mit dem Volke gemacht, beständig das Brod um den nehmlichen Preis zu geben; 33. Unzen oder 66. Loth um 4. neapolitanische Grani, ohngefehr einen Groschen. Hier muß alles Korn eingekauft weden. Jede Salma bezahlet 15. Carlini, ohngefehr 3. Gulden, Abgabe an den König; und dieses ist die stärkste Einkunft des Königreichs für den Monarchen.

Ich gieng den 30ten Merz von Palermo ab. Man reiset in dieser Insel entweder zu Pferde, oder in Sänften: Denn die Wege leiden nicht, daß man fahren kann. Ich ritte, und wurde genöthiget, wider meinen Willen einen Soldaten, von denen, welche der König gegen die Räuber unterhält, zur Begleitung mitzunehmen. Ich war gar nicht dieser Meynung : Allein alle meine Bekannten, und der Vice-König selbst nöthigten mich dazu. Der König unterhält eine Compagnie von 40. Mann, und jedes Thal deßgleichen, zur Sicherheit der Wege. Jeder Besitzer von ansehnlichen Gütern unterhält einige gewaffnete und berittene Männer zu seiner besondern Bedeckung. Es ist falsch, was man mir erstlich erzählet hatte, daß diese Soldaten Anführer der Diebe sind, und einem zur Bedeckung dienen, weil sie mit ihnen in Gemeinschaft stehen. Es sind ehrliche Leute, und man ist sicher mit ihnen. Ich will wohl glauben, daß zuweilen sie einige Nachsicht gegen die Räuber äussern, wenn sie solche fangen könnten; dem ohngeachtet ist man ohne Gefahr in ihrer Begleitung, und sie führen ihren Reisenden mit Aufmerksamkeit und Treue. Ich bin aber überzeuget,

daß man auch ohne ihre Gesellschaft sicher reisen könne: Denn ich habe niemand verdächtigem begegnet.

Ich kam denselben Tag nach **Alcamo**, und erfuhr sogleich die Gastfreyheit der Sicilianer. Denn da ich einen Empfehlungs-Brief an einen wohlhabenden Mann dieser Stadt hatte, so wurde ich sogleich von demselben aufgenommen und herzlich in seinem Hause bewirthe; und sahe zugleich, daß viel Reichthum in diesem Lande verborgen ist. Denn dieser Bürger eines kleinen Städtgens wohnte in einem schönen Hause, hatte schönes Silbergeräthe und einen guten Tisch: Ich genoß alle Höflichkeit mit Freundschaft, ohne Zwang, und mit vieler Aufrichtigkeit begleitet. Mein Hauswirth zeigte mir die verschiedene besondere Früchte seiner eigenen Güter. Unter andern wächst allhier der beste Sommaco, von welcher Pflanze ein Pulver bereitet wird, welches zu Bereitung des Leders den Gerbern dient; und die Salma (ungefähr zweyen Malter) von Alcamo gilt zwölf Neapolitanische Carline mehr, als die von andern Orten. Manna wächst ebenfalls allhier in ziemlicher Menge. Diese Artzney ist nichts anders als der Saft von einer Art weisser Birken, deren Rinde in den Monaten Julius, August und September aufgeschlitzet wird, und der von der Sonnenhitze getrocknete Saft wird Manna. Es ist derselbe von zweyerley Art, in Cannole und Frasca: Die erste ist die beste, da der Saft so zähe und stark aus der Rinde dringet, daß er in Stücken oder Röhren bleibet; die zweyte Art bestehet in einzelnen Tropfen, welche auf einem weissen Tuch aufgefangen werden.

Acht Milien von Alcamo und zwo von Calatafimi sieht man auf einem kleinen Hügel einen der erhaltensten Tempel, von der ältesten Dorischen Bauart, wie die Tempel von Pesti sind, welche Sie gesehen haben; es ist ein Überbleibsel

der alten Stadt **Segestus**, und unbekannt, welcher Gottheit dieser Tempel gewidmet gewesen sey; er hat 36. Säulen, 13. von jeder Seite, die Ecksäulen mit innbegriffen, und 5. in der vordern und hintern Halle. In der Bauart dieses Tempels sind einige besondere Dinge zu beobachten, welche aber ohne Zeichnung nicht deutlich werden können; es sind auch diese Dinge in der Zeichnung, welche ich besitze, nicht angemerket. Die Säulen haben ihre Basen, die zween Palme hoch und acht Neapolitanische Palmen in der Breite sind. Von der Seite, welche gegen Abend lieget, wo der Eingang in den Tempel war, ist derselbe in den Intercolumniis, die ebenfalls acht Palme weit sind, durch eine besondere Vertiefung angedeutet. Jede Säule hat 25. Palme im Umkreise, und unter dem Capitäl sind diese Säulen auf eine von denen von Pesti, Girgenti und Selinunte verschiedene Art verjünget, so daß sie sich mit einem Einschnitte endigen; sie haben aber keine hohle Reifen, wie die zu Pesti und Girgenti. Aus dieser Bauart sollte man schließen, daß der Segestische Tempel von späterer Bauart, als jene andere, sey. Auf eben demselben Hügel neben diesem Tempel sind zwey grosse Stücke von runder Form, und Mühlesteinen gleich, von einem härteren und feinern Stein als der Tempel selbst; jedes dieser Stücke hat $6\frac{1}{4}$. Palm im Durchmesser, $3\frac{1}{2}$. Palm in die Höhe; es scheinen Säulen gewesen zu seyn, und nicht ein Altar, wie ich von Anfang glaubte, da man keine Zeichen des letztern daran bemerket.

Ich langte denselben Abend in **Trapani** an, (*Drepanum*) welches ein schönes und wolgebautes Städtgen ist, wo die Salzwerke, die das Salz aus dem Meerwasser ziehen und läutern, sehenswertig sind. Das Seewasser wird in verschiedene Behälter geleitet, wo die Sonnenhitze die Dünste des Meeres vertheilet, und nichts als das Salz zu-

rückbleibet. Die Ursache, warum nicht allenthalben, und an allen Küsten das Salz auf diese Art bereitet werden kann, ist theils der Mangel der nöthigen Wärme und der Kraft der Sonnenhitze, theils die Beschaffenheit der Erde, welche Felsen, oder Kreide, oder Thon seyn muß. Die Tonfischey ist auch hier eine der besten in Sicilien, besonders um die nahe gelegenen Inseln, Favignana und Falconieri; sie bringet der Familie Pallavicini von Genua, welche dieselbe vor 120,000. Zechini an sich gekauft hat, in den guten Jahren 20,000. Neapelsche Ducaten ein.

Auf dem sechs Milien von Trapani entfernten **Monte di Trapani**, dem alten Eryx, sind wenige Überbleibsel dieser alten Stadt und des berühmten Tempels der Venus Erycina; einige Stücke von Säulen von Granit, wovon man aber die Ordnung nicht mehr erkennt; ingleichen ein tiefer Brunnen, welchen man für den Brunnen der Venus Erycina ausgiebt. Man zeigt auch zwey Thore, welche man für die alte Stadthore ausgiebt; mir kommen aber solche zweifelsohne für Überbleibsel der Normänner vor. Dieser Berg ist nach dem Ätna der höchste in der ganzen Insel, und hat mit keinem andern Berge, gleichwie jener, Zusammenhang. Der Gedanke, die Göttin Venus auf diesem Berge eher als anderswo zu verehren, mag wol von der Schönheit des weiblichen Geschlechtes, welches hier wohnt, herkommen, gleichwie in Griechenland man Gnidus für den geliebten Aufenthalt dieser Göttin hielt. In der That sind noch heutigen Tages die schönsten Weiber Siciliens in diesem Städtgen, und viele machen durch ihre Schönheit ihr Glück in einer vortheilhaften Heyrath; sie sind so weiß, als eine Deutsche oder Engelländerin seyn kann, haben aber die schönsten schwarzen Augen, voller Leben und Feuer, und die regelmäßigsten Griechischen

Profile; die reinere, heitere und feine Luft ist die natürliche Ursache hievon.

Gleichwie ich die heilige Rosalia von Palermo mit Stillschweigen übergangen habe, so will ich auch deßgleichen von der Madonna di Trapani und andern unzähligen wunderthätigen Heiligen in ganz Sicilien thun.

Ein Exempel der sicilianischen Rachgierde, und eines Überbleibsel des alten republicanischen Geistes, kann dieses seyn: Zu Zeiten Kaiser Carl V. hatte sich in Trapani eine Bruderschaft vereiniget, welche sich di St. Paolo nannte, und deren Gelübde war, über Handlungen ihrer Obrigkeit, ihrer Mitbürger, und jedes Einwohners der Stadt zu urtheilen; wen die ganze Versammlung verdammt, derselbe war verlohren, und einer von diesen Mitbrüdern, welchem das grausame Amt eines Mörders aufgetragen wurde, mußte ohne Widerrede diesen im Geheim verdammt Menschen heimlich aus dem Wege räumen.

Von Trapani gieng ich nach **Marsala**, dem alten **Lilybeo**. Der vor Zeiten so berühmte Hafen ist von Carl V. gänzlich ausgefüllt worden, weil er denen Seeräubern der Africanischen Küste gelegen war, und dieselben oft ans Land zu steigen wagten. Das Vorgebirge, Promontorium Lilybäum, ist nicht erhaben, wie ich glaubte, sondern niedrig und dem übrigen Erdboden gänzlich gleich. Von Altertümern sind allhier sehr wenig Überbleibsel; ich habe nichts als eine Grotte und einen Brunnen, der mit Musaico von schlechter Arbeit eingefaßt ist, unter einer kleinen Capelle an dem Ufer des Meeres gefunden, welches man vor den Aufenthalt der Sibylle dieses Orts ausgiebt. Vor der Stadt gegen Mazzara zu sind Hölen in den Felsen gehauen, die sich sechs Milien weit erstrecken, und welche ich für Steinbrüche ansehe. Um Marsala wird die häufigste und beste

Pflanze, wovon man die Bodasche macht, welche zu Bereitung des Glases nöthig ist, gebauet; man nennt sie dorten Soda oder auch Saponara: Diese Pflanze wird im März gesäet, und gelanget im September zu ihrer Vollkommenheit, da man solche abschneidet und zu Asche verbrennt.

Zwischen Trapani und Marsala ist eine kleine Insel, welch man jezo **St. Pantaleo** nennet, und die das alte **Motya** seyn soll, wo, wie Thucidides sagt, die Phönicier eine Stadt baueten und von da Lilybäum überfielen und beunruhigten. Cluverius beweiset seiner Gewohnheit nach mit tausend Citationen, daß dieses das alte Motya sey; er führet aber nichts von denen Überbleibseln desselben an. Ich habe noch Kennzeichen der Stadtmauern mit Merkmalen von sieben Thürmen gefunden; es deucht mich aber nicht die Bauart der Phönicier zu seyn, indem die Steine derselben regelmäßig gehauen sind; sie sind acht Palme breit und viere hoch. Da in der Insel Ghozzo (*Gaulus*), bey Malta, Mauern sind, welche der alten Mauer bey Fondi gleichen, so vermuthe ich, daß diese regelmäßige Bauart in Motya von der Römer Zeiten sey, zumalen, da man verschiedene Urnen und Vasa Lacrimatoria dorten gefunden hat, welche unstreitig römisch sind; wegen der Bauart derer Überbleibsel in Ghozzo behalte ich mir vor, weiter an seinem Orte zu reden.

Mazzara, wovon ein Drittheil der Insel den Namen führet, ist eine unansehnliche Stadt; die Einwohner derselben wollen durchaus haben, daß hier das alte Selinus gestanden habe, unerachtet die Trümmer dreyer herrlicher Tempel in **Terra de Pulici** an dem Ufer des Meeres die wahre Lage dieser Stadt beweisen. In dem Dom sind drey Begräbnißurnen von erhabener Arbeit in Marmor; es ist römische und mittelmäßige Arbeit; die lateinische (denn griechische

habe ich nicht gefunden) Inscriptionen sind von Zeit und Nachlässigkeit völlig verdorben; Gualteri hat jedoch solche noch zu seiner Zeit lesen können, und führet sie an. Besonders ist in dieser Stadt, welche unmittelbar am Meere liegt, daß die Fische sehr selten sind, weil die Africanischen Seeräuber die Fischer beunruhigen und wegfangen; wie denn fast kein Fischer von dorten nicht zum wenigsten einmal, einige aber drey bis viermal, als Slave in Tunis gewesen ist, welches nur 100. Miglie von Mazzara entfernt lieget: Zu Befreyung dieser Slaven ist eine verehrungswürdige Verbrüderung in dieser Stadt und andern Orten Siciliens, da die Mitglieder derselben in dem Falle des Geldmangels sich selbst verbürgen, um die Slaven zu befreyen. Ob diese Liebe des Nebenmenschen in gehörigen Schranken sey, will ich nicht entscheiden; ich glaube aber, daß es oft Eigenliebe, und Hofnung des Paradieses seyn könne, welches alsdann das Verdienst der Handlung aufhebet. Daß es in Sicilien auch fruchtbare Weiber gebe, habe ich in der Duchessa Sanzone in Mazzara gesehen, eine kleine magere Frau, welche sechs und zwanzig gesunde Kinder geboren hat. Die Baumwolle wird sehr häufig allhier gebauet, und ist eine der besten Einkünfte; man säet solche im Monat April; und in dem Monat Septbr. Octbr. und, wenn der Herbst warm ist, noch in dem Novbr. gelanget dieselbe zu ihrer Zeitigung; die Pflanze wird ohngefahr vier bis fünf Palme hoch; die Frucht gleicht einer Haselnüße, die sich aufthut, und in welcher der Saamen, der in verschiedenen schwarzen Körnern bestehet, von der Baumwolle umwickelt lieget.

Zwölf Miglie von Mazzara und acht von Castel Vetrano entlegen, an dem Ufer des Meeres, siehet man in denen Ruinen dreyer Tempel die Überbleibsel der alten Stadt

Selinus; man nennet sie in Sicilien **Pilieri di Castel Vetra-**
no: Nach dem Tempel des olympischen Jupiters in Girgenti
sind dieses die grösten Gebäude, welche von dem Altertum
her erhalten sind; sie sind zwar gänzlich niedergerissen,
man kann aber doch noch die Bauart, die Grösse, und die
Verhältnisse aus den ungeheuern Massen erkennen. Der
erste, welcher am nächsten am Meere lieget, hat Säulen,
welche ein und zwanzig Reiffen, wie alle Dorische Säulen,
haben; der Durchschnitt der Säulen ist $7\frac{1}{2}$. Palme; die sechs
Tropfen, welche rund sind, unter denen Trygliphen, neh-
men einen Raum von $3\frac{1}{2}$. Palmen ein; ein erhaltenes Stück
des Architrave ist 16. Palme, der Abacus $10\frac{1}{2}$. Palme lang;
man siehet übrigens, daß die Säulen Basen hatten, und
ich vermuthete, daß es die nämliche Bauart, wie der Tempel
in Segestum, sey. Unter denen Trümmern habe ich keine
andere Verhältnisse, als diese, finden und messen können.

Von dem zweyten Tempel habe ich gemessen, die
Plinthe welche auf dem Capitäl ruhet; sie hat 9. Palme
von jeder Seite des Viereks; der Durchschnitt der Säulen
ist $5\frac{1}{2}$. Palme; einer der Ecksteine hat sich erhalten, er ist
 $17\frac{1}{2}$. Palme lange; die Säulen scheinen ein wenig leichter
gearbeitet zu seyn, als die von dem ersten Tempel; sie sind
nicht so kurz in Verhältnis ihrer Dicke, und die Capitäl
haben einige kleine Reiffen, welche zur Verzierung dienen:
Man siehet keine Überbleibsel von Basen, die Säulen haben
ein und zwanzig Reiffen. Diese zwey Tempel sind die Breite
zweymal lang, wie alle dergleichen Tempel sind; von der
innern Bauart aber kann man nichts mehr erkennen.

Der dritte Tempel ist riesenförmig; seine Säulen sind
ohne Reiffen; die vier Eksäulen der Zelle sind jedoch ge-
reift; die Plinthe derselben hat $14\frac{1}{2}$. Palme ins Viereck; der
Durchschnitt der Säulen ist 8. Palme, die Friese ist 4. Palme

hoch; die äussere Säulen des Porticus ohne Reiffen haben 10½. Palme im Durchmesser; die Säulen scheinen keine Basen gehabt zu haben: Dieser Tempel ist hundert und sechzig mittelmäßige Schritte lang und achtzig breit; eine Säule der Zelle hat sich noch erhalten, und man hat solche mit kleinen Steinen, wo sie gelitten hatte, ausgebessert; an derselben sieht man, daß die Form dieser Säulen einem abgestutzten Kegel völlig gleicht. Dieser Tempel scheint überhaupt von einer schöneren Bauart als die beiden andern gewesen zu seyn; von der innern Bauart aber kann man nichts mehr erkennen, weil alles mit Steinen bedeckt ist; in denen Intercolumniis des Eingangs bemerkt man, aber mit Mühe, die nämliche Vertiefung derer Stufen, auf welchen man in den Tempel trat, wie an dem in Segestum. Merkwürdig ist endlich die Art, wie die Alten diese ungeheure Massen Steine in die Höhe arbeiteten; man sieht solches deutlich hier an diesem Tempel und an denen in Girgenti; ein grosser Stein hat an beyden Seiten einen Einschnitt in Form einer halben Ellipsis, in welchen ein Strick gelegt wurde, vermittelst welchem derselbe durch Flaschenzüge in die Höhe gezogen wurde.

Virgil nennet diese Stadt *palmos a selinus*; jezo aber sieht man keine Palmen mehr daselbst, und das Land ist schlecht gebauet. Von denen Tempeln hat man viele Steine weggeführt, da man eine Brücke über den Strom Belice bauen wollte, weßwegen man nicht alle Stücke der Bauart mehr findet.

Sechs Miglie von diesem Tempel, in **Campobello**, siehet man die Steinbrücke wo diese ungeheure Massen gebrochen worden: Hier kann man sich überzeugen, wie die Alten bey ihrer Arbeit zu Werke gegangen; man siehet noch Capitälere und Stücke von Säulen halb aus dem Felsen

gearbeitet, halb in demselben enthalten, gleichwie man von denen Felsen in Egypten erzählt, wo die Pyramiden gehauen worden.

Castelvetrano liegt in einer schönen Ebene, und das Land bringt den besten Wein und Öl in großer Menge: Diese ganze fruchtbare Gegend gehört dem Duca di Monte Leone.

Sciacca, (*Thermæ Selinuntiaë*) rühmt sich, die Geburtsstadt des Agathocles zu seyn. In denen Bädern, welche von Dedalus gefunden und ausgehauen seyn sollen, findet man noch hier und da Sitze in den Felsen gehauen und einige Inscriptionen; man kann zwar erkennen, daß sie griechisch sind, aber sie sind völlig verdorben und nicht mehr zu lesen. Die Lage dieser Stadt ist ungemein angenehm, auf einem kleinen Hügel von welchem man das Meer und das schönste Land, mit Feigen- Orangen- und Citronenbäumen bepflanzt, entdeckt: Die Pistachien wachsen hier in grosser Menge, und besonders ist, daß dieser Baum nicht Frucht bringet, wenn nicht einer von gleicher Art, aber männlichen Geschlechts, welcher niemals Frucht trägt, und den man Scornabecco nennet, dabey steht. – In Sciacca allein habe ich ein wenig Neigung zu der Malerey bey denen Einwohnern angetroffen. Ein wohlhabender Bürger derselben Namens Testoni hat ein grosses Talent; er würde ein grosser Mahler geworden seyn, wenn er in Rom studiert hätte: Der junge Mahler, welcher in der Villa Ihres Cardinals den Saal in dem kleinern Pallaste ausmahlet, soll von Siacca seyn, wie mir dieser Testoni versichert hat.

Girgenti, (*Agrigentum*, ΑΓΡΑΓΑΣ) ist vierzig Miglie von Sciacca entlegen. Die jezige Stadt liegt vier Miglie von dem Meere entfernt auf einem hohen Berge, wo das Schloß oder Castell der griechischen Stadt stund: Wenn ich jemals das

mir so empfindliche und angenehme Vergnügen einer Aussicht und Lage genossen, so war es den Morgen nach meiner Ankunft, als ich frühe aus dem Kloster der Augustiner, wo ich aufgenommen worden, die ganze Gegend übersahe. Stellen Sie sich, mein werther Freund, einen allmählichen abhängigen Hügel, unter meinem Fenster, vier Miglie lang, welcher ins Meer endigt, und sich von beyden Seiten sechs bis sieben Miglie in die Breite erstreckt, vor, der mit Weinstöcken, Ölbäumen, Mandelbäumen, dem herrlichsten Getraide, welches den 7ten Aprill in völliger Blüte, mit den schmackhaftesten Gartengewächsen und allen möglichen Früchten der Erde bepflanzet und wechselsweise bebauet war; die Besizungen der Eigentümer sind mit Zäunen von Aloe und Indianischen Feigenpflanzen unterschieden; hundert und mehr Nachtigallen erfüllen die Luft mit ihren Gesängen; und in diesen entzückenden Feldern entdeckte ich den wohlerhaltenen so genannten Tempel der Juno Lacinia, den unversehrtesten der Concordia, die Überbleibsel des dem Hercules gewiedmeten, und die Trümmer des riesenförmigen Tempels des Jupiters. Hier rief ich aus:

— — — *Hic vivere vellem,
Oblitusque meorum, obliviscendus & illis.
Neptunum procul e terra spectare furentem.*

Da ich denselben Tag auszuruhen nöthig hatte, so begnügte ich mich das Merkwürdigste in der Stadt zu besehen. Ich gieng in die Domkirche, wo ich in dem jezigen Taufsteine eines der herrlichsten, und vielleicht das schönste Basrelief erblickte, welches in Marmor aus dem Altertum bis in unsere Zeiten erhalten worden. Beurtheilen Sie solches ja nicht nach denen Zeichnungen des d'Orville und des Pater

Pancrazi; zerreißen Sie vielmehr diese elende Abbildungen der herrlichsten Stücke der Schönheit des Altertums. Dieser Taufstein ist in den Gräbern der alten Stadt Agrigentum gefunden worden, und stellet auf seinen vier Seiten verschiedene Figuren und Arbeit vor. Die vorderste Seite, welche vermuthlich en Face in dem Grabe stand, enthält neun Figuren: Der Held, die Hauptfigur, ist ein Altorilievo, oder $\frac{3}{4}$. hoch erhaben; alles, was das Alterthum von schönen Formen und Ideen bis zu unsern Zeiten erhalten, ist an ihr zu finden; man siehet einen der schönsten Menschen, aber nicht einen gemeinen, sondern von der Natur zu besondern Unternehmungen bestimmten Sterblichen; er ist über die andern Figuren erhaben, grösser als dieselben, schöner, vollkommener, kurz ein Meisterstück der Natur, und ihrer Nachahmerin, der Kunst. Die übrigen Figuren, welche seine Gefehrten vorstellen, sind ebenfalls Meisterstücke von Richtigkeit in denen Proportionen und schönen Formen; aber weniger schön als die Hauptfigur: Die alte Frau, welche den Helden zu bitten scheint, ist etwas klein in Vergleichung der übrigen Figuren, aber doch in ihrer Art vollkommen. Auf der rechten Seite dieser Urne ist die Figur, welche ohnmächtig sinket, eine der schönsten Frauenspersonen, welche die Kunst bilden, und das Profil des Gesichtes so vollkommen und harmonisch, als ein Sterblicher solches sich vorstellen kann; die Arme, besonders der ausgestreckte und von einer der Nymphen oder Gefehrten unterstützte, ist ein Meisterstück, und ein Muster der höchsten Schönheit; die Gewänder sind so schön, edel und ungezwungen, als solche zu erdenken sind, und die Stellungen vortreflich. Die hintere Seite stellet eine Jagd vor, wo drey Mannspersonen, eine mit einem Spiesse, eine andere mit einem aufgehobenen grossen Steine, und

eine zu Pferde mit einem Wurfspee ein grosses wildes Schwein zu verwunden suchen: Diese Arbeit ist schlecht und unendlich weit unter der von der vordern Seite. Die vierte und, en Face betrachtet, linke Nebenseite ist von gleichem Styl, wie die hintere Seite in niedriger und wenig erhobener Arbeit ausgeführt, und stellet einen von der Quadriga gefallenen Menschen auf der Erde liegend vor; ein anderer sucht die vier Pferde, welche scheu und wild vorgestellt sind, aufzuhalten; und mit Mühe sieht man ein Ungeheuer, welches einem Drachen gleicht, in dem Winkel dieser Seite, das die Pferde erschreckt.

Sie werden die Meynung des Pater Pancrazi gelesen haben, wenn er dieses Monument für eine Vorstellung der Geschichte des letzten agrigentischen Königs Phintia, und für seine Begräbnis-Urne ausgeben will. Ohne Ihnen sagen zu dürfen, daß Phintia nicht in Agrigentum sondern in Carthago gestorben, so scheint mir nicht glaublich, daß einem verhaßten Tyrannen eine so herrliche Urne sey gesetzt worden: Daß die Geschichte nicht völlig damit übereinstimme ist ebenfalls nicht nöthig zu erinnern. Nachdem ich diese Urne lange mit Aufmerksamkeit betrachtet hatte, blieb ich zweifelhaft, ob solches die Geschichte des Hyppolitus und seiner Stiefmutter Phedra, oder des Hectors welchen Achilles an seinem Wagen schleppet, vorstellen soll? Die erstere Meynung kömmt mir jedoch wahrscheinlicher vor; alsdann würde die vordere Seite den Hyppolit vorstellen welchen die Amme, nach dem Trauerspiel, zu bereden suchet, in der Hauptfigur und der alten kleinen Frau; die Nebenseite die Bestürzung der Phedra nach erhaltener Nachricht der Verschmähung oder des Todes Hyppolits; die hintere Seite den jungen Helden auf der Jagd, und die linke Nebenseite den unglücklichen

Tod desselben durch Bestürzung seiner Pferde über einen aus dem Meere erschienenen Drachen. Ich will meine Meynung nicht behaupten; vielleicht hat das Trauerspiel im griechischen, oder im französischen des Racine, mich verführet, und diese Einbildung verursacht: Allein mich dünket, daß viel Übereinstimmung mit dieser Geschichte in dem Basrelief sey.

Ich wurde von da in die Schreiberey (*Segretaria*) des Domcapitels geführt, wo man mir eines der schönsten alten Gefässe in gebrannter Erde zeigte, welches vielleicht aus dem Alterthume erhalten worden. Sie werden dasselbe in dem Pater Pancrazi gesehen haben: Ob die Figuren, seiner Meinung nach, wirklich den Ulysses in der Hölle auf der einen Seite, und auf der andern die Gefehrten desselben vor der Circe, als dieselbe solche verwandelte, vorstellen oder nicht, überlasse ich Ihrer Entscheidung. Ich bekenne, daß mir diese Erklärung nicht genug thut und nicht richtig scheint. Das Gefäß ist eines der grösten und schönsten des Alterthums; es ist 4½. Neapol. Palme hoch, von der schönsten elliptischen Form, schwarz mit gelben Figuren, welche von der schönsten Zeichnung in den Profilen und den richtigsten Proportionen in den Contours sind. Man siehet darinn den besten griechischen Styl aus den guten Zeiten, als die Kunst am höchsten bey dieser Nation blühte, und ich habe in Italien keines, welches diesem gleiche, gefunden. Die Gefässe überhaupt, welche ich in Sicilien gesehen, sind durchgängig schön, und zeugen von dem Geschmack und der Kunst der Nation, welche dieselben geformet; ob solche eine Nachahmung in der Materie, Farbe oder Formen der Etrurier oder Campaner seyn, oder von ohngefahr eine so genaue Übereinstimmung mit denselben haben, will ich nicht entscheiden. Mich dünckt jedoch, es

sey wahrscheinlicher, daß die Griechen in Sicilien solche nachgeahmet, in der Zeichnung der Figuren aber verbessert haben. Daß in Sicilien besondere Städte, als Thermä Selinuntia und Camarina &c. wegen Verfertigung guter Gefässe berühmt waren, ist bekannt; daß Agathocles eines Töpfers Sohn gewesen zeugt die Geschichte: Vielleicht war die Erde, wovon die Hetrurier ihre Gefässe verfertigten, beliebt; und warum sollte nicht die Mode solche eingeführt haben, gleichwie wir heutiges Tages von den Chinesen und Japonesern Porcellan machen gelernt haben?

In der Stadt sind noch verschiedene Urnen in Kirchen, und auf dem Marktplatze eine alte Innschrift (*a*) welche auf den Tempel der Concordia deutet, und eine barbarische von dem Tempel Jupiters Olympicus, befindlich; die Urnen sind Römisch, und die Innschriften von Fazello und andern Schriftstellern angeführt; mithin ist es unnöthig weiter davon zu reden.

Den folgenden Tag ritte ich, in Begleitung eines römischen Liebhabers der Alterthümer, Dn. Ettore, Barone di St. Anna, welcher in Girgenti sich geheyrathet und wohnbar niedergelassen, der nehmliche, welcher die Zeichnungen und das meiste der Erklärungen in des Pater Pancrazi Werke verfertigt, in die alte Stadt **Agrigentum**. Sie liegt auf dem Hange des Berges, auf dessen Gipfel das jezige Girgenti stehet. Ich besahe zuerst den Tempel der Juno Lacinia an dem äussersten Ende der Morgenseite der alten Stadt. Dieser Tempel hatte vier und dreißig Säulen im Umfang, wie alle zweymal lange (*bislunghi*) Tempel

(*a*) CONCORDIAE AGRIGENTINORUM SACRUM, RESPUBLICA LILYBITANORUM, DEDICANTIBUS M. ATTERIO CANDIDO PROCOS ET L. CORNELIO MARCELLO Q. PR. PR.